

→ Image, nicht zu unterschätzen, und achtzehnhundert, wenn du willst, am nächsten Ersten, Standesamt genügt, noch andere Bewerber, kirchliche Trauung Spitze, in Ruhe überdenken, einzige Bedingung, ansonsten frei in der Gestaltung, Programm recht stattdlich, weites Feld, vielseitig, offen für Ideen, „Frauen der Welt“ zum Beispiel oder „Liebesbräuche bei den Primitiven“, reich bebildert, einzige Bedingung: Heirat.

Ach, unter soviel toten, erschlagenen Wünschen, Regungen des Herzens, begrabnen Hoffnungen wagt sich kein Laut hervor, wird Zuspruch wesenlos, greift das Verstehen zu kurz, will Schweigen Schweigen sein, will sagen: lass! Lass mich nur sein, damit ich's fühle, dass nicht Unsägliches zerredet werde, Einzug halte Konvention, Schein von Versöhnung, neue Täuschung bräuche herein, Gesammeltes zerstreud, Worte Sein erschlagen, das sein will, nicht Gesagtes, dem das Sein entflieht! Und müssen reden doch in unsrer Sprache, die nicht hinreich, nie, und können sprechend nur die Zeit begründen und markieren die Ränder des Unsagbaren, damit in Pausen Unsagbares gegenwärtig werde, ahnbar dem Lauschenden das nie Gehörte, nie Gesagte, vor dem das Herz zerbricht im Fühlen. Worte sind nur die Gemarkungen der Zeit, darin es strömt, das immer Namenlose, das niemals du begreifst, dessen du innerwirst, das, stets verbergend sich in Rede, im Schweigen sich entbirgt. Ihm öffne dich, gib dich ihm hin, lass stumm, was stumm sein will und schweigend dennoch Sprache, Mitteilung ist, ganz Ausdruck seiner selbst, genügt ja, dass du's fühlst als Gegenwart, als Seiendes, das anweist, sich an dich drängt mit Macht, sag ja zur Zeit, zum Jetzt, zu diesem Nu, in dem die Zeit gerinnt, allgegenwärtig Sein verschmilzt, erfahre dich als dauernd im Vergänglichen, für eines Herzschlags Dauer einmal dich als lebend!

#### FÜR SIE NOTIERT

### Die Religion der Erde

Zu einer zeitgemäßen Spiritualität gehört die Rücksicht auf alles Lebendige. Das erklärte der Theologe Jürgen Moltmann im „Evangelischen Sonntagsblatt für Bayern“. „Den Menschen gäbe es gar nicht, wenn es die Bäume und die Pflanzen und die Tiere nicht gäbe. Wir müssen die eigenen Interessen zurückstellen, denn das Gemeinwohl der Erde hat Vorrang... Die Krone der Schöpfung ist nicht der Mensch, sondern der Sabbat. Gott krönte seine ganze Schöpfung, indem er den Sabbat schuf und ruhte. Die Sabbatgesetze sind für die Sicherung der Zukunft des Landes eingesetzt: Alle sieben Jahre soll das Land unbestellt bleiben, damit das Land seinen großen Sabbat für den Herrn feiert. Das ist die Religion der Erde... Die Spiritualität der Christen richtet sich auf die Seele und den Himmel, wie es sich am deutlichsten in dem Gebetspruch ausdrückt ‚Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm‘. Die Erde kommt nicht vor. Wenn ich ein ‚Gast auf Erden‘ bin, wie Paul Gerhardt sang, bin ich für das Gasthaus nicht verantwortlich. Wir brauchen eine Spiritualität der Sinne und des Lebens.“

## Im Park der neuen Menschen

Sie sehen aus wie Menschen, fühlen wie Menschen, aber sie sind Roboter – oder doch schon mehr? Die Fernsehserie „Westworld“ spielt das Menschsein der Zukunft.

Jungen wollen Cowboys sein – egal, wie alt sie sind. Vielleicht gibt es deshalb ja tatsächlich einmal einen Freizeitpark wie in der neuen Fernsehserie „Westworld“. Wer das nötige Kleingeld hat, kann sich dort in den Wilden Westen versetzen lassen. Und zwar richtig: Die Besucher des Parks leben all ihre Phantasien aus. Sie können sich gehen lassen, vor allem in gewalttätiger und sexueller Hinsicht. Beim ersten Mal sei er noch „ein Guter“ gewesen, erzählt ein Gast in der ersten Folge. Da habe er den Park zusammen mit seiner Familie besucht. Man sei fischen gegangen und habe in den Bergen nach Gold gesucht, ein harmloser Ausflug in den Wilden Westen eben. Doch beim nächsten Aufenthalt habe er Frau und Kinder zuhause gelassen. „Da kam ich alleine und war total böse – die zwei besten Wochen meines Lebens.“

All die Eskapaden – im religiösen Sinn würde man von Sünden sprechen – bleiben für die Besucher folgenlos. So lautet zumindest das Versprechen der Park-Betreiber: „Leben ohne Limits“. Denn egal, ob man auf offener Straße jemanden erschießt oder sich an einer Frau vergeht – es ist letztlich nicht echt. Untereinander können sich die Besucher keinen Schaden zufügen. Ihre „Opfer“ sind immer Roboter, die den Park bevölkern. Die sind zwar nach dem Vorbild von Menschen gebaut – es spritzt sehr viel Theaterblut –, letztlich bleiben sie aber Maschinen. Jeder beschädigte Android wird über Nacht repariert, seine Daten werden gelöscht – und schon steht er den Besuchern wieder für neue Exzesse bereit.

Anfang der siebziger Jahre erfand der amerikanische Regisseur und Autor Michael Crichton (1942–2008) diese Geschichte, die auch der aktuellen Serie zugrunde liegt. Er erzählte sie zunächst in einem Buch, dann in einem Kinofilm. Die Handlung war zwar

spannend, aber doch auch naheliegend: Durch einen Systemfehler ist einer der Roboter plötzlich nicht mehr nur das Opfer, sondern er wehrt sich. Er greift die Parkbesucher an, was von seiner Programmierung her eigentlich unmöglich sein sollte. Buch und Film ließen sich damit als Widerspruch gegen die Technikbegeisterung der damaligen Zeit lesen. Und auch Gesellschaftskritik wurde formuliert: Menschen, die sich unterhalten, indem sie derart niedere Instinkte befriedigen, amüsieren sich letztlich zu Tode. In abgewandelter Form wiederholte Crichton dieses Motiv dann mit seinem Dinosaurier-Erlebnis „Jurassic Park“.

### Dann rufen wir Lazarus heraus

Um all diese Fragen geht es auch jetzt, wenn mehr als vier Jahrzehnte später die Geschichte von „Westworld“ neu erzählt wird: als Fernsehserie, was die Amerikaner ja meisterhaft können. Dieser romanhafte, viel weiter ausgreifende Ansatz tut dem Stoff gut. Die Handlung ist deutlich vielschichtiger als das Original, sie hat an Tiefe und Ernsthaftigkeit gewonnen. Und sie macht das, was Kunst in ihren besten Augenblicken kann: Sie greift aktuelle Entwicklungen auf, führt sie auf ihren Kern zurück und reflektiert diesen.

Was macht unser Menschsein aus? Um diese große Frage geht es im neuen „Westworld“. Da sind zum Beispiel die Entwickler, die besonders menschenähnliche Roboter bauen wollen. Die Androiden sollen möglichst die ganze Bandbreite an Gefühlen und Regungen zeigen. Einen anderen Plan verfolgt Robert Ford, einer der Gründer des Parks (glänzend gespielt von Anthony Hopkins). Er arbeitet daran, einen neuen Typ Mensch zu schaffen, frei von „schlechten“ Gefühlen, letztlich auch von Leid und Tod. „Eines Tages rufen wir Lazarus aus seiner Höhle“, sagt er. Und dann ist da noch der Betreiber-Konzern, der nochmals ein anderes Spiel spielt.

So ist es kein Wunder, dass auch in der Serie die Sache langsam aus dem Ruder läuft. Ein fehlerhaftes Update hat zur Folge, dass die Androiden bei der nächtlichen Wartung

nicht mehr komplett neu formatiert werden. Plötzlich „erinnern“ sie sich: an frühere „Leben“ im Park, an all die Grausamkeiten, welche die Besucher ihnen antun. Mehr und mehr entwickeln sie ein Bewusstsein. Es gibt immer öfter Fehlfunktionen, die Maschinen handeln nicht mehr nur genau so, wie sie programmiert wurden. Schließlich lehnen sie sich gegen ihr „Schicksal“ auf. Sie wollen – da sind sie den Menschen im Park ganz ähnlich – aus ihrer „Storyline“, also aus ihrer vorgegebenen Lebensgeschichte, ausbrechen „Ich werde keine Puppe in einer Fantasiewelt mehr sein“, sagt die Roboterfrau Maeve (Thandie Newton).

Für den Zuschauer ist das Ganze ein packendes Verwirrspiel. Nicht immer ist klar, ob er gerade einen Menschen oder eine intelligente Maschine vor sich hat. Und selbst wenn er es weiß, werden überraschende Pointen gesetzt. So verliebt sich der Besucher William (Jimmi Simpson) in Dolores (Evan Rachel Wood), obwohl er weiß, dass sie eine Androiden-Frau ist. Gemeinsam fliehen sie vor Bösewichten. Als sie auf einen Roboter-Gangster treffen, der im „Sterben“ liegt, ist es Dolores, die ihm einen Schluck des knappen Wassers reicht. „Was für Menschen wären wir, wenn wir ihn leiden lassen würden!“ Bemerkenswert sind darüber hinaus die vielen religiösen Anspielungen, etwa wenn Ford erklärt, er habe seine neuen Menschen „nach seinem Abbild erschaffen“.

Angesichts der tatsächlichen Entwicklungen in den Bio- und Humanwissenschaften, angesichts neuer digitaler Technologien und der Verbindung von beidem ist das Szenario von „Westworld“ gar nicht so ganz weit weg. Elon Musk beispielsweise, der Gründer des Elektro-Autobauers Tesla, träumt davon, Menschen und Maschinen zu Mischwesen zu verbinden. Genau darin sehen sogenannte Transhumanisten den nächsten spektakulären Schritt der Evolution. Werden wir dann noch Menschen sein? Oder Menschen eines neuen Typs? *sl.*

Die Erstausstrahlung von „Westworld“ erfolgte bei dem Bezahlsender Sky Atlantic. Jetzt kann man die Serie bei Amazon Video im Internet kaufen.

## Das rote Seil Rahabs

Die Autorin Suzanne Lier hat bereits vor vier Jahren eine ungewöhnliche pädagogische Reise durch das Alte Testament begonnen, deren erste Stationen die fünf Bücher des Mose bilden (vgl. CIG Nr. 22/2013, S. 258). Man kann nur darüber staunen, mit welchem Geschick sie es versteht, Freude am Alten Testament zu wecken, und zwar in gleicher Weise bei Erwachsenen wie Jugendlichen.

Im zweiten Band geht es nun um die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige. Sie sind heute wohl noch weniger bekannt. Wer kennt schon die Erzählung von Rahab und dem roten Seil im Buch Josua (2,15–24) oder die Texte von den Mauern Jerichos sowie den Auseinandersetzungen zwischen Saul und David?

Der Verfasserin gelingt es, verbreitete Vorurteile gegenüber dem ersten Teil der

Bibel zu zerstreuen, etwa wenn behauptet wird, das Alte Testament sei veraltet, zu unverständlich, oder es herrsche oft brutale Gewalt vor. Namhafte Bibelwissenschaftler lässt Lier zu Wort kommen. Deren Aussagen stützt sie mit exegetischen, religions- und kunstgeschichtlichen sowie allegorischen Interpretationen. Auslegungen zu einzelnen Versen sowie Exkurse – etwa zur Gewalt oder zur Rolle der Frau – geben dem Buch zusätzliches Gewicht. Suzanne Lier weist auch darauf hin, dass sich antijüdische Vorurteile mit dem Alten Testament verbinden und dass sich Theologie und kirchliche Verkündigung spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vom jahrhundertealten Antijudaismus losgesagt haben. Eine kleine Schwäche ist erkennbar, wenn die Autorin vom „Apfel“ spricht, der in der biblischen Urgeschichte erwähnt sei, wo er doch in den

mythologisch zu deutenden Bibeltexten tatsächlich nirgendwo als Apfel auftaucht.

Suzanne Lier gelingt es trotzdem, der Unkenntnis des Alten Testaments zu begegnen. Sie macht dessen reiche Sprache und Bildwelt verständlich, die trösten, Freude geben, zum Nachdenken anregen, Fragen aufwerfen können. Sie vermag es – so unglaublich das klingt –, für das Alte Testament zu begeistern. Damit gibt sie dem ersten Teil der Bibel die Bedeutung zurück, die ihm zusteht. Welches Buch kann das schon? *Werner Trutwin*

### Suzanne Lier Reise durch das Alte Testament

Geschichten von Königen, Richtern und Propheten. Ein Lesebuch für die Familie mit Bildern der Kunst (Verlag Bibel und Kunst, Rhöndorf 2017, 432 S. mit 232 farb. Abb., 34,90 €)